

Bemerkungen der Übersetzer der Pleyel Biographie ins Französische!

Einige Bemerkungen der Übersetzer

Geschätzte LeserInnen!

Sie halten in Ihren Händen ein Buch, welche aus der ursprünglich deutschsprachigen Version von jemanden übersetzt wurde, der weder Fach-Übersetzer noch gebürtiger Französischsprecher ist. Ich bin ein ausgebildeter Erdölgeologe und Sohn eines amerikanischen Vaters und einer österreichischen Mutter. Die Eignungen, die mich dazu geführt haben, diese Arbeit zu unternehmen, bestehen darin, dass ich zum Großteil in Österreich aufgewachsen bin und dass ich mit Ausnahme eines Jahres meine gesamte Schulausbildung in französischen Lycées (New York und Wien) erhielt. Ich muss auch zugeben, dass ich kein Musikologe bin, und nur eher zaghaft das Klavierspielen unternahm. Das hat mich aber nicht daran gehindert, eine tiefe Zuneigung zur klassischen Musik mit meiner soliden französischen und österreichischen Kulturausbildung zu verbinden. Unter diesen Vorzeichen kam es, dass im Jahre 1999, durch einen großen Zufall, das Pleyel-Museum in Ruppersthal entdeckte. Und seit diesem Besuch, wo ich den Verfasser dieses Werkes, Professor Adolf Ehrentraud, kennenlernte, sind er und ich feste Freunde geworden. Ich bezeichne ihn ab jetzt als Adi.

Dieses Buch ist das neueste Element einer langen Liste von Dokumenten, die ich für ihn und der Internationalen Ignaz Joseph Pleyel-Gesellschaft (IPG) übersetzt habe, lediglich darum, Neues zu erlernen und einem Freund behilflich zu sein. Da ich schon in den Jahren 2008-2009 die erste deutschsprachige Ausgabe auf Englisch übersetzt hatte, könnte das als etwas Einfaches erscheinen, aber die Herausforderung war enorm. Zunächst hat die zweite deutschsprachige Ausgabe, welche die Basis meiner Übersetzung ins Französische bildet, das Volumen an Material um einiges erhöht, weil die Nachforschungen der IPG, an welchen ich die Ehre hatte, in bescheidener Weise teilzunehmen, Resultate hervorgebracht hatte. Zudem war festzustellen, dass in den neuverfassten Kapiteln Adis Schreibstil in der Zwischenzeit sich sehr verändert hatte. Das Hauptresultat meiner Gedankengänge war, dass obwohl ich stolz auf die Qualität meines gesprochenen Französisch bin, es klar wäre, dass meine Übersetzung, obwohl im Grunde verständlich, zu sehr darauf hingewiesen hätte, dass der Übersetzer kein geborener Frankophone ist, und das zum Leidwesen des Autors des Buches.

Mit diesem Gedanken habe ich mich also an Frau Dagmar Moroseck gewandt, eine ehemalige Klassenkameradin im Lycée Français de Vienne, die dank ihrer französisch - österreichischen Herkunft in der besten Position war, jede Spur von deutsch-französischer oder englisch - französischer Mischkulanz im Text aufzuspüren und zu

entfernen. Ich bin Frau Moroseck für die Arbeit, die sie geleistet hat, zutiefst dankbar.

Ich bin es uns auch schuldig, auf ein weiteres wichtiges Element bei der Übersetzung hinzuweisen. Da Pleyel einen nicht geringen Teil seines Lebens in Frankreich verbrachte, sind eine große Anzahl der in der Biografie angeführten Zitate ursprünglich in französischer Sprache verfasst, bevor sie ins Deutsche übersetzt wurden; es war also notwendig, sie wieder in die Sprache Molières zu präsentieren, und sofern möglich, in ihrer ursprünglichen Fassung, und nicht als „Rückübersetzungen“. Es ist mir daher ein großes Anliegen, unseren herzlichen Dank an Herrn Dr. Daniel Benton, Komponist und Lehrer in den Vereinigten Staaten (der Sohn der in dieser Biografie oftmals zitierten amerikanischen Musikologin Dr. Rita Benton), sowie Frau Katie Buehner, die Bibliothekarin des Musikinstitutes der University of Iowa in den Vereinigten Staaten, für ihre wertvolle Hilfe im Nachspüren von Originalzitaten, auszusprechen. Lediglich für jene Elemente, die wir nicht in der Lage waren, sie aufzuspüren, war es notwendig, die betreffenden Zitate wieder ins Französische zurückzuübersetzen.

Nun zum Autor selbst. In seinem Vorwort gibt Adi an (viel zu bescheiden, meiner Meinung nach), weder Musikologe, noch professioneller Musiker, noch professioneller Schriftsteller zu sein. Nach nunmehr 21 Jahren Zusammenarbeit mit ihm kann ich versichern, dass viele Musikologen stolz darauf wären, die Menge an Dokumentationen über Pleyel zusammengestellt zu haben, die er seiner Gesellschaft übergeben hat. Was mich aber bei dieser Übersetzungstätigkeit am meisten angezogen hat, ist gerade seine Schreibart. Weit davon entfernt, einen trockenen Bericht über Pleyels Leben und Werk verfasst zu haben, hat er daraus eine lebendige Erzählung gemacht. Das tritt ganz besonders in seinem Kapitel über Pleyels Kindheit hervor, in diesem selben Ruppersthal wo Adi selbst groß wurde, in Vorkriegszustände, die kaum besser waren als jene des 18. Jahrhunderts. Man bekommt das Gefühl, selbst damals dort gewesen zu sein. Aber das war eben ein Teil der Herausforderung der Übersetzung. Viele seiner Ausdrücke wären heutzutage sogar für städtische Österreicher unverständlich; diese für englischsprachige - und nun auch französischsprachige - Leser verständlich zu machen, verlangte, am Ton und Stil des Verfassers so nahe wie möglich zu verbleiben, ohne aber dabei ein verschnörkeltes oder unverständliches Englisch oder Französisch hervorzubringen. Dennoch haben meine Kollegin in Wien und ich diese Herausforderung mit Freude angenommen, und wir hoffen, dass Ihnen das Ergebnis gefallen wird, denn es erschien uns als wichtig, in dieser Übersetzung den ganzen Enthusiasmus, den der Verfasser für dieses Thema hat, zu übertragen.

Niemals in meinem Leben habe ich jemanden getroffen, der so leidenschaftlich sich für ein Projekt einsetzt wie Adi Ehrentraud, der Verfasser dieses Buches. Die Musik Pleyels wiederzuentdecken und sie spielen zu lassen ist zum Hauptziel seines Lebens geworden. Sämtliche Aktivitäten, die Sie am Ende dieses Buches aufgezeichnet sehen, sind nur seinem Enthusiasmus und seiner Energie zu verdanken.

So jemanden als Freund zu haben, ist eine Ehre und ein Privileg: es ist eine stete Erinnerung daran, wozu wir alle fähig wären, wenn wir nur die nötige Energie und den nötigen Willen dazu aufbringen.

Geschätzte LeserInnen, Dagmar Moroseck und ich wünschen Ihnen gute Unterhaltung!

Dr. Henry M. Lieberman
Salt Lake City, USA